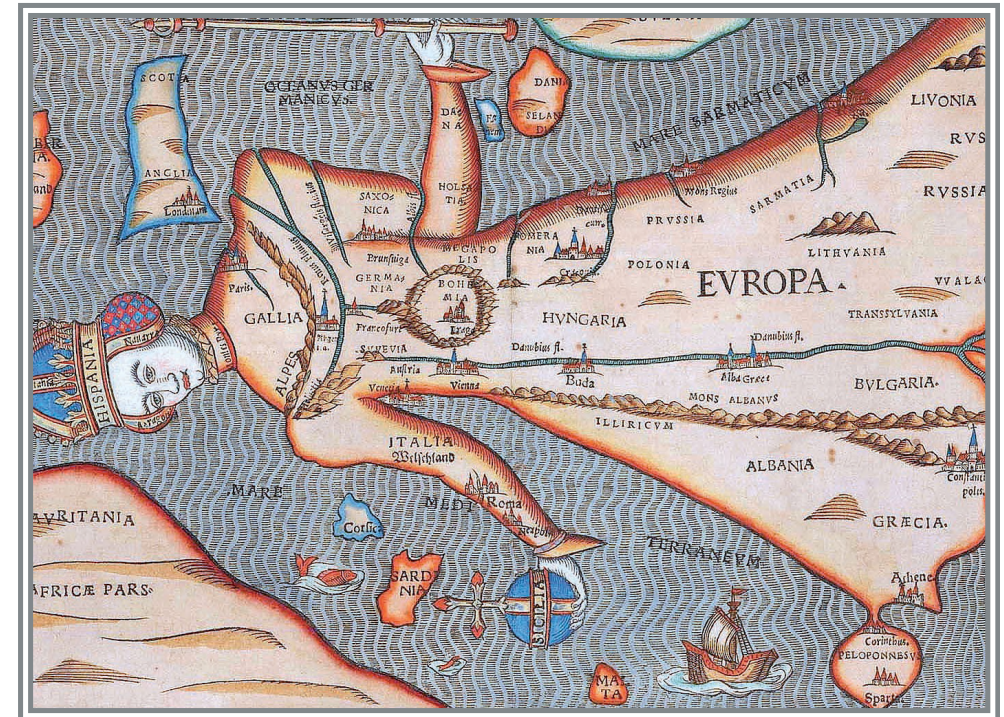




Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte | Nr. 28 | Winter 2023/24

Mitteilungen

Nr. 28 | Winter 2023/24



Mitteilungen

INSTITUT
FÜR
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 28, Winter 2023/24

Herausgegeben vom
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Günther Kronenbitter (Geschäftsführender Direktor)
apl. Prof. Dr. Ulrich Niggemann (Direktor/Geschäftsführender Wiss. Sekretär)
Prof. Dr. Victor A. Ferretti (Direktor)
Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Direktor)
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)

Redaktion: apl. Prof. Dr. Ulrich Niggemann (ulrich.niggemann@iek.uni-augsburg.de)
Friederike Brücker, M.A. (publikationen@iek.uni-augsburg.de)
Chiara Cedrone
Elisabeth A. Rosin

Anschrift der Redaktion:
Sekretariat
Susanne Empl
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg
Tel.: (0821) 598-5840, Fax: (0821) 598-5850
E-Mail: susanne.empl@iek.uni-augsburg.de

Satz: Friederike Brücker, M.A.
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de
Publikation über OPUS (Online-Publikationsserver) der Universitätsbibliothek Augsburg

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-270

Mitteilungen

Heft Nr. 28, Winter 2023/24

Inhalt

EDITORIAL	5
AUFsätze	
SUSANN EL KOHLI	
Aderlass und diätetische Regeln im Spiegel eines Gedichtes von Leonhartus Albertus an Matthias von Jizbice Aderlass und diätetische Regeln im Spiegel eines Gedichtes von Leonhartus Albertus an Matthias von Jizbice.	9
WOLFGANG E. J. WEBER	
„Nulli sciunt, nisi qui rationem status sciunt“. Johann Theodor Sprengrers Fürstenspiegel „Bonus Princeps“ (1652, 1655) in der Ideengeschichte der Staatsräson.	29
JUSTIN P. MEYER	
The source congeries and the “situs Germaniae”: the use and consequences of a humanist source practice.	53
REZENSIONEN	
Heinz Duchhardt, Der alte Ranke. Politische Geschichtsschreibung im Kaiserreich (WOLFGANG E. J. WEBER)	84
Gerhard Katschnig, Geschichte der Kulturwissenschaft. Vom Gilgamesch-Epos bis zur Kulturpoetik (ULRICH NIGGEMANN)	87
Sebastian Voigt, Der Judenhass. Eine Geschichte ohne Ende? (WOLFGANG E. J. WEBER)	89

NEUES AUS DEM IEK

Aktivitäten

- Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2022 – Kultur und Wissensgeschichte des Wassers
(STEPHANIE BODE) 95
- Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2023 – Handelswege und Versorgungssicherheit
(FLORIAN LIPPERT, JOHANNES POPP) 99
- „Cultures de l'eau : Histoire et symbolique d'une ressource rare depuis la Renaissance // Kulturen des Wassers: Geschichte und Symbolik einer knappen Ressource seit der Renaissance.“ Workshopreihe in Kooperation mit der Université de Picardie Jules Vernes in Amiens
(ELISABETH A. ROSIN) 103

Neuerscheinungen aus dem IEK 110

PERSONELLES

- Direktorium 117
- Gastwissenschaftler*innen 120
- Nachruf
- Johannes Burkhardt
(Wolfgang E.J. Weber) 121

Heinz Duchhardt, *Der alte Ranke. Politische Geschichtsschreibung im Kaiserreich*, Berlin: Vergangenheitsverlag 2023, 399 S., Illustrationen, 28,00 € (Hardcover), ISBN 978-3864082979.

Während die ‚klassische‘ Rankeforschung unlängst durch das Handbuch eines ‚unzünftigen‘ Außenseiters (Günter Johannes Henz 2014) einen unsanften Aufwachtstoß erhielt, führt Heinz Duchhardt auf erfrischende Weise seinen theoretisch unpräzisen historisch-praxeologischen Ansatz fort, der Autor, Werk und Werkentstehung nicht trennt, sondern konsequent aufeinander bezieht und deshalb erstmals auch den Aspekt des Autorenalters ernst nimmt.

Zu Beginn des Jahres 1871 habe sich für den längst anerkannten Historikerheros Ranke „beinahe alles, ja: alles“ (17) geändert: durch den Tod der Gattin, das vornehmlich daher bedingte Stillwerden der Wohnung als gesellig-intellektuellem Treffpunkt, „dramatisch zurückgehende Hörerzahlen; wachsende Differenzen zwischen der politischen Grundeinstellung des Professors und seiner Studenten; ein Vorlesungsstil, der sich überholt hatte; [...] eigene, [...] sehr belastende Erkrankung“, die zum Rückzug nicht nur aus den übrigen Universitätsgeschäften, sondern auch aus dem bis dahin gepflegten gesellschaftlichen Leben führte, usf. (18f). Rankes Anpassung an diese neuen Umstände bestand hiernach abgesehen von Anflügen eines gewissen Pessimismus und Skeptizismus nachvollziehbar im ziemlich konsequenten Ausbau seiner eigenen Reputation und in der ebenso zielbewussten Vorbereitung seines Nachruhms per Beziehungspflege jetzt gezielt zu einflussreichen Kreisen, in Ermunterung von Schülern und Freunden zu öffentlichen Feiern und Ehrungen seiner Person, in publikumswirksamen neuen Publikationen bzw. entsprechend optimierten und gezielt lancierten Neuausgaben älterer eigenen Werke, usw. Selbst vor „Dedikationen seiner Bücher an die Mitglieder der Hohenzollerndynastie“, um sich so „gewissermaßen in deren Familienleben [zu] integrier[en]“, scheute er nicht zurück (327). Zurückgeführt werden müssten diese Praktiken auf ein hoch, wohl zu hoch entwickeltes Selbst- und Sendungsbewusstsein, basierend letztlich auf der Überzeugung, „dass seine wissenschaftliche Arbeit eine Art ‚religiöser Mission‘ sei“ (245) – mit der Folge, dass „die gesamte neuere Geschichte [entsprechend] umgeschrieben werden müsse, [...] eine Selbstüberschätzung, die von der Fachkritik in keiner Weise geteilt wurde“ (244). Mehr noch, der ein wenig mit seinem eigenen Alter kokettierende (allerdings dieses auch als Erkenntnischance betrachtende) Autor bescheinigt unserem Säulenheiligen sogar „Eitelkeit“ (322 u. ö.). Die aus diesen persönlichen Bedürfnissen abzuleitenden Konsequenz für Rankes späte Historiographie sei eine zumindest partielle Wandlung zum politischen Historiker der Hohenzollerndynastie bzw. zum genuinein Staatshistoriographen gewesen; auch Neigungen zum sich entfaltenden Imperialismus seien zu konstatieren. Der Epilog „Der Produktive, der Kranke, der Eitle, der Priester“ (313–335) nimmt diese Politisierung in der Überschrift zwar nicht mehr auf, aber ihr provokantes Potential liegt auf der Hand: Gegen Ende seines Lebens rückte der Altmeister keineswegs aus theoretisch-methodischen, sondern

aus eigensüchtig praktisch-sozialen Gründen von seinem einst vielbeschworenen Unabhängigkeits- und Objektivitätsideal jedenfalls in gewisser Hinsicht wieder ab.

Die Ranke-Orthodoxie dürfte mit diesem bestens untermaurten Befund wenig glücklich sein und sich in ihrer stillschweigenden Auffassung bestätigt sehen, dass (allzu) realistische empirische Biographieforschung immer ein kritisches bis destruktives Moment mit sich bringt, auf das dann, wenn ein Heros bewahrt werden soll, lieber zu verzichten ist. Genau das dürfte im Übrigen auch der ausschlaggebende Grund dafür sein, dass eine systematische Ranke-Biographie bis heute fehlt. Die vorliegende, unter eher widrigen Umständen gefertigte Monographie stellt unzweifelhaft einen wesentlichen Baustein zu diesem künftigen Lebensbild dar. Dieses Werk wird sich dann auch denjenigen weiteren Perspektiven und Beiträgen widmen können, die der Autor hier noch nicht einbeziehen konnte, voran dem Körper- und Männlichkeitsaspekt, zu dem vor allem Falko Schnicke seit 2015 wichtige Erkenntnisse vorgelegt hat, ferner der Professionalisierungs- und (systematisierten) Kommunikationsperspektive. Mir scheint, dass einige Praktiken, die vorliegend wesentlich aus der Persönlichkeit Rankes abgeleitet werden, auch oder sogar vorwiegend der sich im ausgehenden 19. Jahrhundert verfestigenden soziokognitiven Dynamik des Faches, voran der professionalisierten Konkurrenz (bzw. deren Wahrnehmung durch Ranke), zugeschrieben werden könnten. Die mehr oder weniger ausgeprägte bis übertriebene Sorge um die eigene postume Reputation kommt dem Kundigen zudem keinesfalls als Besonderheit vor, sondern markiert ein strukturelles, bezeichnenderweise noch so gut wie gar nicht kritisch untersuchtes Phänomen.

WOLFGANG E.J. WEBER